

SIMPLICISSIMUS

Beilage

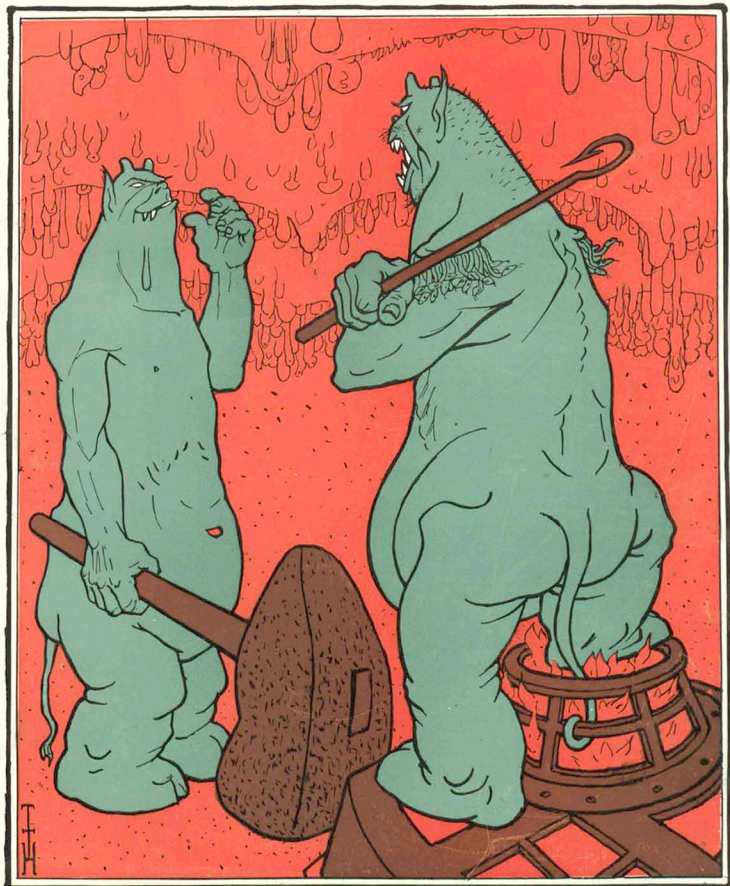
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

(Alle Rechte vorbehalten)

Messina

(H. Th. Heine)



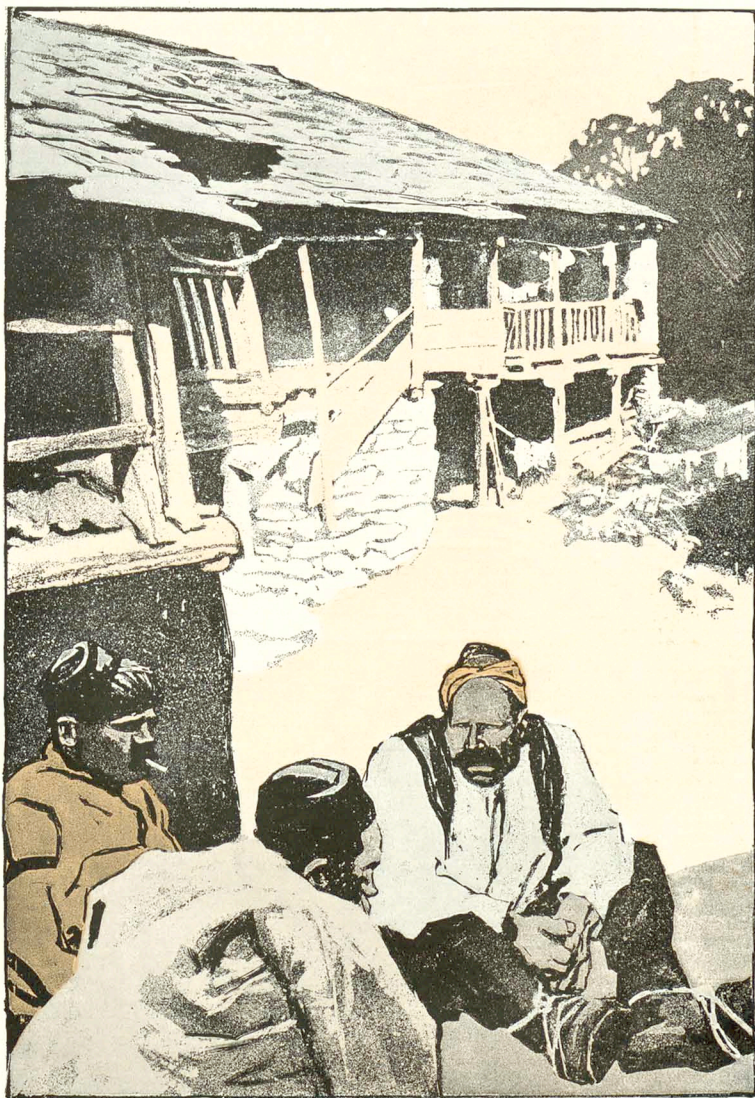
„Alles war so schön für einen Krieg bereitet. Geht das Rindvieh her und macht ein Erdbeben! Die ganze Menschheit verbrüht sich wieder mal, und wir haben das Nachsehen.“

Madame Steinheil

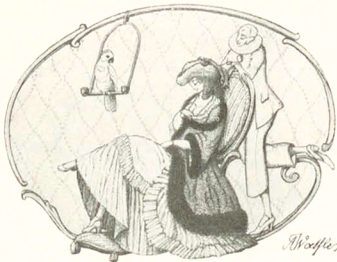
(Zeichnung von G. Gofe)



„Mon dieu, was bedeutet ein Studel Polizeihunde gegen einen Journalisten!“



„Inser Kronprinz hat ein sehr kostbares Leben, er ist es dem Vaterland schuldig und der Schweizer Gebirgler, die sein Vater immer noch nicht bezahlt hat.“



Tagebuch

Von Karl Kraus

Die männliche Liebereiigkeit im Liebesbande ist ein arnifolger Vorteil, durch den man nichts gewinnt und nur der weiblichen Natur Gewalt antut. Man sollte sich von jeder Frau in die Geheimnisse des Geschlechtslebens einführen lassen.

Nur ein Mann sollte sich unglückliche Liebe zu Bergen nehmen. Eine Frau sieht dabei so schlecht aus, daß ihr Unglück in der Liebe begrifflich wird.

In allen Geschäften des Lebens ist das Weib mit seinem Geschlecht befeistigt. Anweilen selbst an der Liebe.

Die Ehre ist der Warmfortsatz im fetlichen Organismus. Ihre Funktion ist unbekannt, aber sie kann Entzündungen bewirken. Man soll sie getrotzt den Leuten abschneiden, die dazu neigen, sich beleidigt zu fühlen.

Eine gute volkstümliche Lebensart spricht davon, daß einer „sich einen Kren gibt“. Die Würde macht den Mann schmachhaft, wie der Kren den Schinken.

Der Apthorismus beßt sich nie mit der Wahrheit; er ist entweder eine halbe Wahrheit oder anberthalt.

Ein guter Stilist mag bei der Arbeit die Luft eines Narzissus empfinden. Er muß sein Weib so objektivieren können, daß er sich bei einem Neidgähel ertrampelt und erst durch Erinnerung daraufkommt, daß er selbst der Schöpfer sei. Kurzum, er muß jene Höchlichkeit bewahren, die die Welt Erstickt nennt.

Geistige Arbeit gleicht so sehr dem Alt der Wollust, daß man darin unwillkürlich auch der Konvention des Geschlechtslebens gebort. Man ist böfisch, und wenn eine Frau zu Besuch kommt, während man bei der Arbeit ist, läßt man sie nicht eintreten, um eine zeitliche Verzögerung zu vermeiden. Der Pöhlster ist mit einer Frau befristigt, der Künstler huldigt einem Weib.

Die Sprache ist das Material des literarischen Künstlers; aber sie gehört ihm nicht allein, während die Farbe doch ausschließlich dem Maler gehört. Darum müßte den Menschen das Sprechen verboten werden. Die Zeichen- sprache reicht für die Gedanken, die sie einander mitteilen haben, ganz und gar aus. Ist es erlaubt, uns ununterbrochen mit Delfarben die Kleider zu beschmieren?

Daß einer sich der Sprache bedient, um zu sagen, daß ein Minister unfähig ist, macht ihn noch nicht zum Schriftsteller.

Ungewöhnliche Worte zu gebrauchen, ist eine literarische Unart. Man soll dem Publikum bloß gedankliche Schwierigkeiten in den Weg legen.

Wichtig ist manchmal Wigramum, die ohne Hemmung sprudelt.

Je größer der Stiefel, desto größer der Mann.

Das Merkmal eines schlechten Zeichners ist die Ausfichtlosigkeit, daß eine Figur, die er in einem bestimmten Moment mit offenem Munde darstellt, diesen je wieder zumachen wird.

Eine merkwürdige Art Mensch ist der Beamte eines magistratischen Bezirksamtes. Erlebte ich eine Anlegenheit schriftlich, so lödt er mich vor. Komme ich das andere Mal gleich selbst, so fordert er mich auf, eine Eingabe zu machen. Ich muß rein auf die Vermutung kommen, daß er das eine Mal mich kennen lernen und das andere Mal ein Autogramm von mir haben will.

Ich kenne eine Bureausratice, die weniger auf Eingebungen als auf Eingaben läßt.

Jeder Wiener ist eine Lebenswürdigkeit, jeder Berliner ein Verhebrämittlel.

Ein Polizist nimmt es meistens übel, wenn man ihn in eine Amtshandlung einmengt.

Die Funktion der Milch muß ähnlich sein wie die der Retarre im Staate: notwendig, aber überflüssig.

Im Chauvinismus ist nicht so sehr der Haß gegen die fremden Nationen als die Liebe zur eigenen unempatisch.

Die Vorstellung, daß ein Kunstwerk Nahrung sei für den pöhlströhen Appetit, scheidt mich aus dem Schlafe. Dem Bürger verbaut zu werden, verdamme ich. Aber ihm im Wagen liegen zu bleiben, ist auch nicht verlockend. Darum ist es vielleicht am besten, sich ihm überhaupt nicht zu ferieren.

Warum tadeln mich so viele? Weil sie mich loben und ich sie trotzdem tadelte.

Die Moral ist ein so populäres Ding, daß man sie predigen kann. Aber der Amoralprediger vergeißt sich am Atealen.

Die Familie ist das, was unter allen Umständen überunden werden muß. Familiengelage sieht man nur bei besonderen Gelegenheiten an. Man liebe seine Verwandten, wenn sie etwas angefleht haben. Aber mit anhängigen Leuten zu verkehren, wenn sie verwandt sind, ist kompromittierend.

Das Familienleben qualifiziert sich als Eingriff in das Privatleben.

Jede Erkenntnis sollte so erschütternd sein wie die eines Bauern, der eines Tages erfährt, daß ein kaiserlicher Rat und ein Hofmeister dem Kaiser nichts zu raten und dem Hof nichts zu liefern haben. Er wird mißtraulich.

Was einen fatter, sind verlorene Möglichkeiten. Einer Unmöglichkeit sicher zu sein, ist eine wahre Wehheit.

Zu allem lasse man sich Zeit; nur nicht zu den ewigen Dingen.

Etolange es innere Befugung gibt, können einem die Verluste des äußeren Lebens nichts anhaben.

Aus Lebensüberdruß zum Denken greifen: ein Selbstmord, durch den man sich das Leben gibt.



Die Geschichte vom stolzen Jesus

Von Adolph Hötter

Er hoch Hege Hevengas und wofante in den beiden Dakfammen, die über unferer Schuldtage lagen. Seine Hosen bildeten über den Keinen Füßen vier bis fünf runde breite Falten. Der übergroße Kandidatenrat hatte auf dem linken Schöße einen schönst aufgenähten dreieckigen Haden. Wenn Kandidat Hevengas redete, pflegte er die fünf Fingerhüllen seiner großen roten Hände aufeinanderzulegen. Auch einen Bart hatte er, einen schmalen, rechtlichen, — schwarz und fehschneidlich, über Wahn, der über den Ziel führe, bog ihn zumewenig ganz fehschneidlich, daß er wie ein Komma anfah. Auch das Haar war weiß und schwarz, und wenn man die ein wenig gebogene Nase und die großen schwarzen Kugelaugen und auch den Umstand mit in Betracht zog, daß der Leiter der Kandidatenstudie in Venezuela geboren war, dann mochte man wohl etwas Wahres in den Reden finden, die aus der Kartierstube und aus dem Krug heraus in die großen einlamen Höfe des Kanbes getragen wurden, daß nämlich Hege Hevengas trotz seiner frischen Abkunft herbeifließend Wut in den Adern habe. Es sind viele Geschichten über den Schnapsfabrikanten im Umflau. Die Kinder merkten es freilich nur daran, daß er sich morgens zumewenig auf die Fehnerbant der Klasse setzte und frampfacht mit dem Oberkörper hin- und herwurpste. Aber daß er die stärksten Pferdeboagen unter den Tisch krant und mit drei Frauen der Umgebung zugleich ein Verhältnis hatte — dieses und vieles andere wußten wir damals noch nicht. Erst als er wegen Zeit und Dienstverhältnis entlassen war, als Kandidat Schierfand einreiste, der nach vier Wochen schon einen Klautreuzerinen gründete, erst da, und in vieler Hinsicht auch erst später erliefen wir von Kandidat Hevengas stittelnden Wädel.

Er unterrichtete sehr fenderbar. In manderseliger Begehung. Aber zum Zunderbaren gehörte seine Legende vom stolzen Jesus. Ob er seine festlamen Geschichten aus alten Bildern hatte, weiß ich nicht. Wir Jungen waren im Grunde überzeugt, daß er log, ganz unverschämte log. Zum Beispiel erzählte er uns über Cäfar und Kleopatras Gärten, von denen ganz das Gegenteil im Wädel hand. Und ebenso von dem berühmten Wädel Wädelhaar, der überhaupt in seinen Wädel zu finden war. Wenn wir außerhalb der Schule davon sprachen, glaubten wir seine Geschichten nicht. Wenn er sie aber erzählte, schienen sie uns gänzlich wahr.

Die Geschichte vom stolzen Jesus erzählte er uns an einem Winterstage, als der Ofen cauchte und wir alle sehr trübselig waren. Wir wußten schon vorher, daß wieder irgend etwas passieren würde, denn er lärnte mit seinem Pödel oben wie ein Bekehrter. Ueberrascht kam der Pödel immer mit in die Klasse. Sein Plan war auf dem Döbium unter dem Pödel. Natürlich war es in der Religionstunde. Mein Nebenmann Jäpferen — wir saßen auf der vordersten Bank — war dabei, den Spruch aufzusagen, der schloß mit den Worten: „und nahm Knechtsgelast an und ward gehersam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze“. Kandidat Hevengas fand am Fenster und lag in die fallenden Schenkelchen. Der Spruch war schon lange in der laudigen Luft verflungen, aber der Kandidat rätherte sich nicht. Endlich kam er langsam auf Jäpferen zu, faßte ihn beim zweiten Jadenknopf von oben und sagte in singendem Tonfall: „Jawohl, mein Junge, bis auf die eine Minute, — bis auf die große Minute, in der auch er stolt

war, ja wohl, er ward gehoramt bis zum Tode, zu vor aber die große Mühe, um der der Wönd Wirbelhaar sagt, sie sei Gottes schümmle Niederlaue . . .

Dann tief er plöglich mit lauter Stimme, daß der Hund aufsteh: "Müder mü! Ich werde euch nunmehr die Geschäfte vom roten Jesu erzählen, aber wenn ihr die Sprüche morgen nicht besser wißt, dann werde ich euch eineln durch die Fensterlaue, Hörd du, Göße, durch die kleine Fensterlaue da oben, aber festlich, daß ihr in den Ziel fallt oder ins Watt oder nach Kanengee hinüber, zu Witwe Fänge, da werden ihr beulen und gähneflappen . . . So. Fertig."

Die Geschäfte erzählte er nun wie alle seine Geschäfte, vor der Käse langsam auf und abgehend, die Fingerflippen von Zeit zu Zeit auf einanderlegend, manchmal stehen bleibend und einen von uns tief anblickend. Ja, nun sehe ich ihn ganz genau wieder, mit den seudten Augen und wie er es so lobbakt sagte, daß wir alle lübtien, so müßte es sein.

. . . er war nämlich noch viel häßlicher als es in der Bibel steht, so etend und lächerlich war er, daß selbst die Tiere sich über ihn lustig machten. Einmal kam er durch Beth-Blam, eine Stadt, die hatte zehn goldene Töre. Er wollte hinein und predigen. Aber man ließ ihn nicht und sagte, daß sein Ansecht unwürdig sei der Tören von Beth-Blam. Darauf warf ihn der alte Schlichter mit einer toten Maus.

Gott aber im Himmel hatte seine Freunde an Jesu, denn er war der erste, der ganz und gar demütig vor ihm blieb und seine Würde vor jedem Strämer preisgab. Sind die Opfer dieses göttlichen Mannes, nämlich seine eigene Erniedrigung und Knechtung, stiegen wie würziger Jungsengendust in die Wollen, und die Engel des Herrn freuten sich.

Obst ließ auf Jesu Maßen wie der böse Geist auf Einbad dem Seefahrer, und wie dieser ließ er ihn in die Häfen, daß seine Würdelosigkeit wuchs und wuchs. So kam es dahin, daß auch sein lestes Fünfteln Stolz verglommen und er am Ende ward wie ein ganz treuer Hund. Dies ist aber der Wunsch des Herrn, wie ihn der Wönd Wirbelhaar auslegt, daß das Ich des Menschen ganz tot wird und er es über Bord wirft wie der Fischer einen kranken Walfisch.

Also wartete der Herr nur darauf, daß Jesu sterbe und durch den Tod ihn gänzlich auslese. Aber so groß und vollkommen ungenug ist der Mensch, daß selbst in diesen göttlichen Stunden ein einiges Mal der Stolz aufkamme — wenn auch nur für eine Minute. Und dies ist, wie der Wönd Wirbelhaar sagt, die Minute, um die der Herr sehr trauer.

Dahden nämlich Jesu sich unter die Menschen gemugsam gebeugt und auch dem Herrn selber gegenüber schon gänzlich stille war, wie ein artiges Kind, das geprügelt werden soll, da wollte Gott seine Demut am Ende noch einmal prüfen, und zur letzten Probe gemiffermaßen hing er ihn an einen Holzstahl — Stundenlang und in die heisse Sonne und rings umlagert von Peinigen und Spöttern.

Nun aber, ihr kleinen Teufel, kommt das Wunderbare. Zuerst nämlich ließ es Jesu sich alles ruhig gefallen. Wie wenn er gar keinen Schmerz und keine Beerdigung mehr hätte, blieb er gänzlich still wie ein Stein, das geklopft wird. Dar ein ergebnes Gesehnge zu diesem oder jenem sagte, daß er nicht schon tot war. So schlumm ward es um Mittag, daß die Erde sich vor Eitel erbrach und ihre Töten ausprie. Aber Jesu blieb stumm wie ein Stein, denn man lebend das Stern ausschneidet, und der Herr und seine Engel waren es sehr zufrieden und freuten sich des Augenblicks, da sie ihn einholen konnten als Sieger in ihr Gnadenreich. Die Sonne jedoch, als sie sah, wie eines ihrer Kinder so gänzlich seiner Würde verwarf, ward voll Scham und sez traurend ihr Licht in sich.

Und nun kommt es. Paßt auf. Denn es ist ja nur eine kleine Minute . . .

Hier blieb Kandidat Sevenga stehen und mit den zusammengelegten Fingerflippen sah er aus wie ein lebender Stein.

. . . Jesu hin nämlich ganz schlief. Der Kopf lag auf der Brust, und faun vermerkten die dünnen gelben Arme die Schwere des Leibes zu tragen. Vergesse auch nicht, daß seine Augen geschlossen waren, der große Mund aber offen. Nämlich was geschieht? Es kommt plöglich Leben in das gelbe straffgezogene Fleisch. Zuerst in den

einen Arm. Gleichseitig dreht sich der Kopf nach oben. Und nun wölbt sich die fäudere Brust, und das Gasz rekt sich. Und die Augenlider flappen auf und es lügen zwei Blide heraus, die blid noch rüben, aber gleich darnach fülln und stols gegen die Menschen und auch gegen den Himmel, und nun kommt es, nämlich aus dem großen höchsten Wunde ein mächtiger Schrei: "Ach, daß du sie alle wie Töpfe zerflügelst", und gleich darauf noch mächtiger und voll Wut: "Ach, daß du ihr Hirn liehest von den Steinen lesen." Ganz laut brüllte er es und sein ganzes Gesicht knuete von einem schönen Kaffe. Gestir mit den bald verborenen Heiligen, wie er wörtlich und stolz und verächtlich es gegen den Himmel schreit, so stols, daß selbst die Sonne für einen Augenblick hell aufleuchtet . . .

Diese Geschäfte ist überliefert durch einen, der dabei stand. Der Wönd Wirbelhaar erzählt sie ein wenig anders. Aber genau so, wie ich sie euch gesagt, ist sie passiert. Da sie Gott dafür.

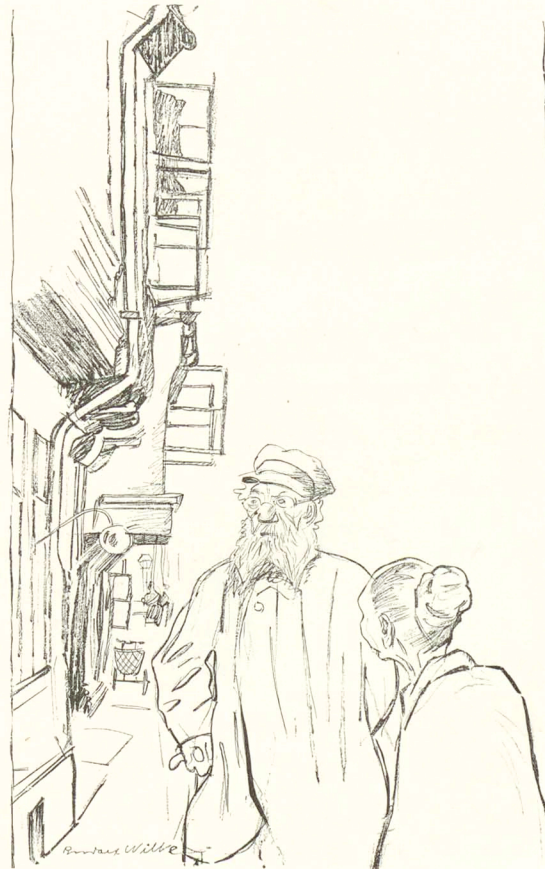
Wohl fiel Jesu nachher wieder in Demut. Aber die Saupfände bleibt die Minute. Es war leicht zwischen 2¹/₂ und 3 Uhr. So genau kann man das natürlich nicht wissen. Aber das schadet

ja nicht. Wenn er nur stols war, wenn er nur einmal stols gemesen ist . . . Aber jetzt endlich Gefühl mit dieser Geschichte! Ihr meint wohl, ich sollte die ganze Stunde so erzählen. Wie? Daraus wird nichts, ihr kleinen Widtreue! Vielmehr soll uns Jesu der laudende Choral eine Quelle höchst fruchtbarer Betrachtungen werden. Handeweiß, aber gefälligst mit einsehmdelnder Betonung! Wo!

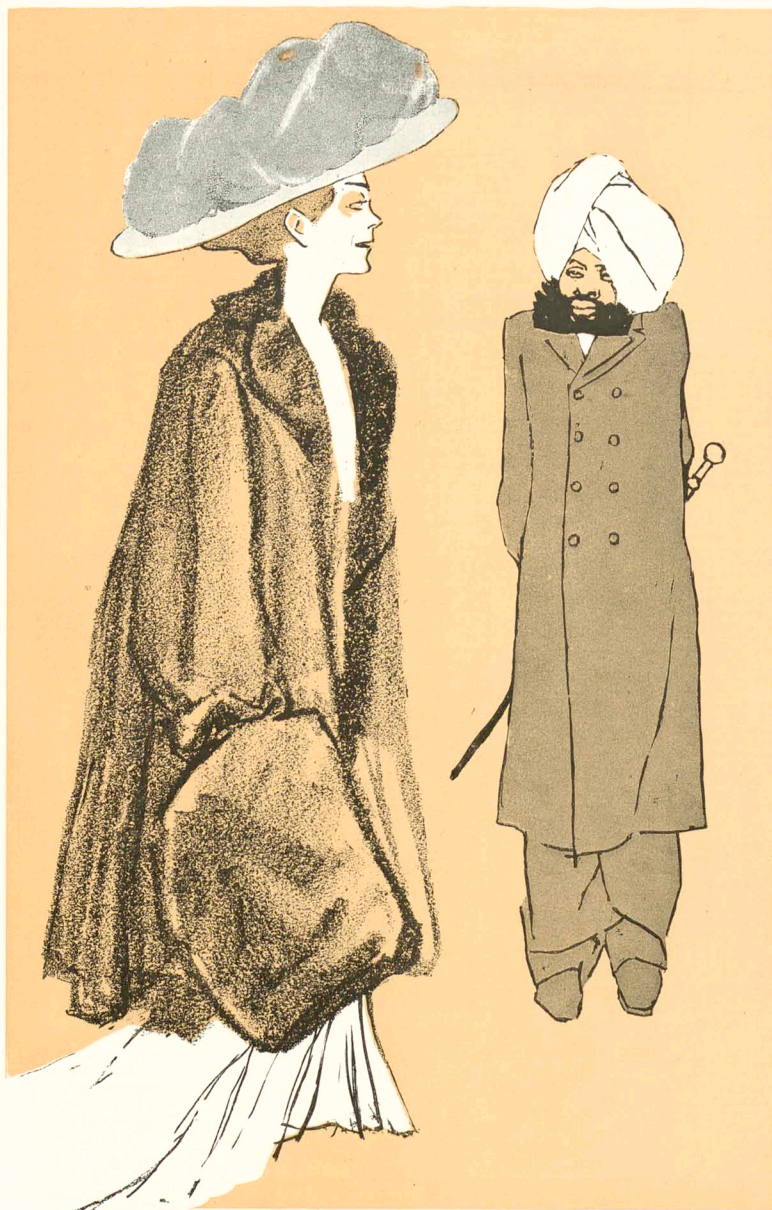
Selcher Art pflegte der Schnapspanndat die Geschäfte der Bibel und auch andere phantastisch zu verändern. Diese Jesus Geschichte aber und eine grauenerliche Selbstentföderung aus dem Striege 1870/71 veränderten ihn in einen perfidien und amütschen Konflikt mit Strassfömpulperer Wesse. Am Verlaufe dieses Tages auch all seine übrigen Aufserordentlichkeiten zur Sprache, und so mußte er sein Bündel packen. Wir Jungens haben ihn aber, unser Väteren zum Tode, doch Blumen uns Duft gemunden, und wenn er es auch in seiner langen Abfiedrede wieder einmal viel zu bunnt machte, so rühten uns doch die Tränen, die einmal seine Stimme hemmen, zu seiner Liebe. Wo er geliebten ist, weiß ich nicht. Sein Hund blieb Kaiser.

Invermeidlicher Ausgang

(Ergänzung von Rubell Wille)



„Was, die Frau Meier is g'storben? Ja, was hat 'r denn g'habt?“ — „Fünf Aerg!“



„Ihr Engländer legt auf die Wunden der Völker die Haut auf, die ihr uns abzieht.“

Auf Skiern

(Zeichnung von Ad. Münzer)



Seine Auffassung

(Zeichnung von N. Graef)



„Ja, und mit? „Ni hamma? vor wegen der Konfarenz ins Zuchthaus g'heert — weil i genau a folgendes Geld 'a'macht hab' als wia der Staat.“

Die Welt am Montag

älteste und verbreitetste Berliner Montagszeitung
gedruckt Sonntag nachts, erscheint Montags früh
Auflage 155000 Exemplare

unabhängig • parteilos • demokratisch • sozial

Unabhängig ist Die Welt am Montag von allen politischen Parteien und von allen fremden Einflüssen. Keine politische Clique, keine gelehrte oder künstlerische Kammerlei, keine wirtschaftliche Interessengruppe, keine Finanzmacht der Welt verfügt über ihren Spalt.

Sie sind das Gute, wobei es auch stinkt, sogar von Ihnen, die sie sonst bekämpfen muss. Sie greift das vorurteillos an, wie es auch schätzen mag, unbeschümmert von dem Koppelstich ihrer Freunde und um die Gewalt der Mischlinge.

Durch diese absolute Unabhängigkeit nach allen Seiten hin hat **Die Welt am Montag** das rege Interesse in weiten Kreisen gefunden, für das die große Anzahl der Leser, die dauernde Zustimmung von vielen Seiten und die zahlreichen Auforderungen der Reaktionen und Umkehrfragen die schlagendsten Beweise sind.

Die Welt am Montag wird auch in Zukunft ihren Prinzipien treu bleiben.

Aus dem reichen Inhalt jeder einzelnen Nummer sind folgende besonders hervorzuheben:

Die Welt am Montag bringt stets zwei Leitartikel namhafter Politiker, sowie einen oder zwei Artikel über aktuelle Streit- und Tagesfragen.

Die Welt am Montag gliedert in den Rubriken Politisches, Notizbuch und Streiflichter nicht nur die politischen Vorkommnisse der vergangenen Woche, sondern auch alle sonstigen, das öffentliche Interesse erregenden Ereignissen.

Die Welt am Montag bringt jedes Wochenende reichhaltigen, modernen Feuilletons, das, unter anderem stets aus mindestens zwei Originalinterviews oder Skizzen namhafter Schriftsteller besteht, gediegene Theater-, Musik- und Kunstberichte.

Essens finden die Interessen der Industrie, des Handels und der Börse abgibtende Würdigung durch berufene und sachverständige Mitarbeiter.

Endlich bringt **Die Welt am Montag** die neuesten Deutschen, Lokal- und Sportnachrichten von Sonntag.

Die Welt am Montag bietet ihren Lesern somit nicht nur alle Vorteile einer Zeitung, sondern verbindet damit durch ihren reichen literarischen Inhalt auch die Vorzüge einer erstklassigen Wochenschrift.

Das Abonnement ist **Die Welt am Montag** kostet quartallich durch jedes Postamt oder per Zeitungspostlieferung bis zu 50 Pfg., Einzelnummer in Berlin und Vororten 5 Pfg., auswärts 10 Pfg.

Dass bei dem reinigen Leinwand Illustrate, die nur 50 Pfg. für die sechsgebundene Colombine, resp. 30, 1.20 für die dreizehnbändige Colombinekassette kosten, die größte Wirkung haben, bedarf keiner Erwähnung.

Die Welt am Montag
BERLIN, SW. 68, Lindenstr. 3.

Violinen, Bratschen, Celli, erstklass. Instrumente

aus dem Meister-nobelen, Mandolin, Gitarren, und Zithern aller Systeme in allen Preislagen, Lieferung geg. bequeme

Monatsraten

Illustr. Katalog 17 umsonst in portof. Briefen II

Bial & Freund, Wien VI 2

3000 Phonographen

wollen wir verschenken.

Senden Sie uns Ihre Adresse.

Jaeger-Versand, Leipzig 5881.

Aquarien

Terrarien etc. liefert billigst A. Glascher, Leipzig S. 22. Po-Pr. ab. Anzeige, Pfingst-Blatt, Litzke, etc.

Herz Stiefel

mit dem Herz aufwärts

8% ZUCKER BESEITIGT IN 30 TAGEN.

Frau G. Simon, Berlin, Söbenerstr. 16, eine Dame von über 60 Jahren, welche Sodbrennen aus Zuckerkonsumt seit Jahren hat, von dem Zucker als ein wertvolles annehmliches worden war, bereits auf dem Zerbereitungs, berichtet, wie sie von dem Zucker befreit wurde und seitdem — es ist schon 6 Jahre her — ganz zuckerfrei geblieben ist:



Ich fühle mich gewöhnlich, Ihnen für das mir übergebene Mittel meinen innigen Dank abzusprechen. Ich bin jetzt etwas mehr schlaflos, doch magig andrognat und werden von meinem Arzt im Januar d. J. 7.8% Zucker in meinem Urin konstatiert. Ich war schon im Schwanz, doch ich ließ gar nicht mehr gehen konnte und von meiner Krankheit angegriffen war und ich auch unbescholten Gebrauch des Scheuer-Zee's der Zucker mehr und mehr in meinem Urin konstatiert. Ich war schon im Schwanz, doch ich ließ gar nicht mehr gehen konnte und von meiner Krankheit angegriffen war und ich auch unbescholten Gebrauch des Scheuer-Zee's der Zucker mehr und mehr in meinem Urin konstatiert.

Dieser Wert und zahlreiche andere wertvolle Ursubstanz über diesen schmerzhaften Zustand des Scheuer-Zee's schon längst in meinem Büro zur Einsicht offen.

Siehe Menge besitzen den Scheuer-Zee in ihrer Praxis und sprechen ihre viele Jubiläumstage über die erzielte Beseitigung aus. Scheuer-Zee, welcher ein köstliches Getränk darstellt, ist das Produkt einer Süssamerikanischen Pflanze, folia boldo, welche in ihrer Heimat seit unendlichen Jahren als Narkotikum für die Nervenkrankungen Verwendung findet und deren wunderbare Eigenschaften gegen Zuckerkonsumt durch den glücklichen Zufall einer Erfindung gelegentlich seines Vorkommens in Süssamerica vor einigen Jahren entdeckt wurde, befreit den Zucker in 30 Tagen — jährliche vollständige Ausräumung-Zeit befreit bis.

Ich habe eine Provision für die Erfindung des Scheuer-Zee's gefunden, welche ich Jedermann auf Verlangen gratis und hands zuwend. Es erzählt manches mitteilend für den Zuckerkonsumt über Behandlung und Blut-Reinigung. Sie bekommen es ganz frei zugesandt. Schreiben Sie mir sofort danach und werde ich Ihnen in gleicher Zeit eine

GRATIS-PROBE DES SCHEUERTEES

aus folgenden Angaben lassen, so daß Sie einen Versuch mit diesem wunderbaren Zee gegen Zuckerkonsumt machen können. Eine Postkarte genügt.

S. SCHEUER Nfg. Berlin W. 163, Wilmersdorf Nassauischestr. 13/14.

Der diesjährige Harburger Gummischuh

VEREINIGTE GUMMWAREN-FABRIK, HARBURG-WIEN, gegr. 1856

schlägt jedes andere in- und ausländische Fabrikat durch Haltbarkeit, elegante Form und Preis.

Ach gieb mir doch auch eine

Manoli



1840.

Auf der Schloßterrasse.

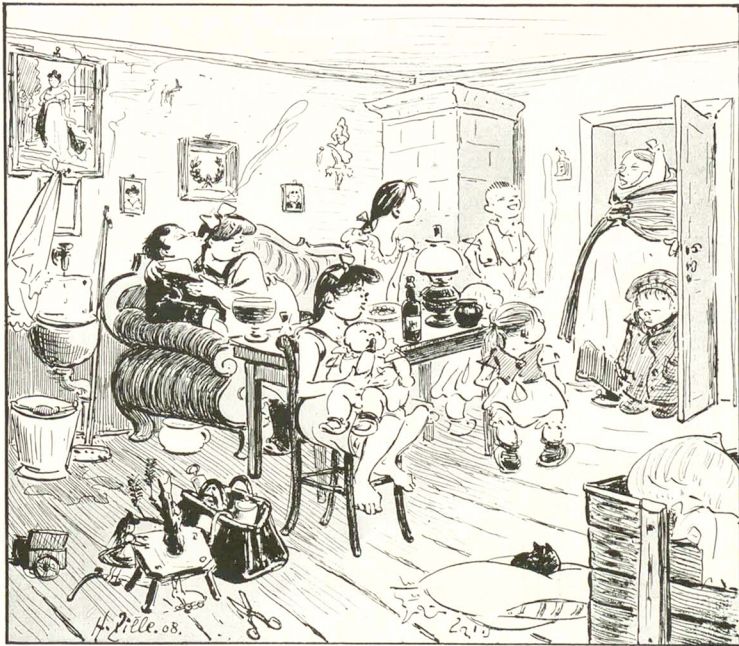
Aus der Serie „Alte Trachten“ gezeichnet für Moët & Chandon von Richard Vogts, Düsseldorf.

Selbstprophezeiung

(Zeichnung von Ernst Hellmann)



„Wenn de keen Geld hast, Barsüßchen, denn trint' man auf meine Kosten. Vielleicht kooftte mir daför später mal in der Friedrichstraße Streichhölzer ab.“



„Wo is denn eine Mutter, Kinder? Is se uff Kundtschaft?“ — „Aß Muttern kenn Se dies mal nich rechnen, die sîst schon drei Wochen, die hat Mißgeburtten jemacht.“

Messina

Der Tod, der Tod spielt auf zum Tanz —
Verstäubenden Dreck und Mist und Glanz
Der Alten und der Jungen.
Herrster Krebses rief: „Zuchst!“
Lind hat beim ersten Zahnfleischrei
Die eigne Brust abzuheften!

Am Du geröckelt die schöne Welt,
Und schwarz geht durchs Totenfeld
Die ungetreue Klage,
Der Mensch verläßt im leeren Raum,
Die Weltgeschichte wird zum Traum,
Jahresaufgabe zur Last.

O Menschenkind, betret und blind,
Wie Staub im Sturm, wie Spreu im Wind,
Von Eichenlaub besenkt!
Vom Todeshauch der Schwermutnacht
Wird dir die Fackel angezündet,
Die in die Zukunft leuchtet.

Du rücker dich zum letzten Kampf,
Doch nicht, in Blut und Pulverdampf
Dich selber binuorden!
Rein, wo der Liebe Fackel brennt,
Belegst der Stein das Element —
Dann bist du Gott geworden.

Edgar Steiger

Vom Tage

In der Nähe von Messina wurde das Gespäch
zweier ausländischer Spezialberichterhalter be-
lauscht: „Die Geschichten von zweihunderttausend
Leben, Herr Kollege?“ „Alarm nicht!“ ant-
wortete der Gefragte. „Ich werde per Lehmann
honoriert.“

Der Stand der Militärärzte soll mit Stelalen-
änderungen bedacht werden. Statt Mittens, Stabs-,
Vertrabs- und Generalärzten wird es nun jezt ab
Militärmedizinreferentare, -Inspektoren und -Räte
geben. Dergleichen Titel scheinen uns ison für
Gehulde geföhlich. Wie vielen Sperrtranken
aber wird es gehoben den Tod beschleunigen,
wenn sie bei jeder ärztlichen Anordnung erwintern

müssen: „In Befehl, Herr Militärmedizin-
referentare!“

In dem neuerbauten Landesbaus zu W. herrscht
auf den Bänken und Treppen große Finsternis,
da aus ökonomischen Rücksichten sehr am Licht
gespart wird. Die Beamten beklagen sich bei dem
jubiläumigen Landesbauminifeste. Dieser wurde bei
dem Landesbaupräsidenten vorstellig und erbat Hil-
fe, mit dem Hinweis auf etwaige Unglücksfälle,
denen die Beamten ausgesetzt seien. Der Landes-
baupräsident erwiderte toll Erstaunen: „Wozu haben
wir denn die Hofpflichtversicherung?“

Das gestörte Mittagessen

Friedlich ißt man im Ganzen
Die Familiendiat,
Welche teils aus Gartenpflanzen,
Teils aus gutem Fleisch besteht.

Aber, ach, da ist ein Knabe,
Der die Seinen alteriert
Und jedwede Gattungsfrage
Uppostlich kritisiert.

„Emil!“ warnt die Mutterliebe,
Emil, nimm den Mund in acht!
Unbetrüfflich bestimmst du Nichte!“
— Doch der Emil schwagt und lacht.

Jetzt erhebt sich von der Stelle
Der Papa. Sein Auge blitzt,
Demlich wirft des Wastes Schelle,
Wenn sie, wo sie sollte, sitzt.

Emil schweigt, so möde es scheinen ...
Ja — für einen Augenblick!
Dann hört man ihn wieder greinen
Auf der Höhe der Kritik!

„Emil!“ keuzen beide Alten,
„Stirbst du mal, dann haust dir Gott
Zie, die du nicht konntest halten,
Deine Schmauz, extra tot!“

Natalie

**U Bärner Sittlichkeits-
apostel**

Herr Lauterburg will eus verschlage,
Er postt, wie's fremmer Christliche Pflicht,
De Gemütsstimm am Ehrge
Und stellt e gäng vor's Bärner Orcht.

Er will der ganze Welt bewisse,
Doh er unzulänglich nid Willhelm beist.
Auch er hät ebe fini Skrie,
Wo er mit luten Dopsle schmeist.

Er schlüß si Depoststätt
Allblig uo und nimmt si Snut
Und g'letteret in alle Gäßi,
Wo oppen oppis stinte tuot.

Die fieslet wägere euri Christe
Ihr Christentum so düßi — weißt! —
Als wenn si sittlich sich entwürfste
Lieber a nachigs Widerfiesch.

Und wär's am End' ou nur a g'moetes,
Es sich und blüdt a Gaurei.
Drum schömet g'schwind, ihr Lüt, und holet's
Und folsperet's gäng vor d' Postel!

Und jede Wört, der sine Gäßste
Es wüchsig helge i' b'schawte nit,
Für so ein war's bim Eid am befieste,
Er drucket fi, so lang's no sit.

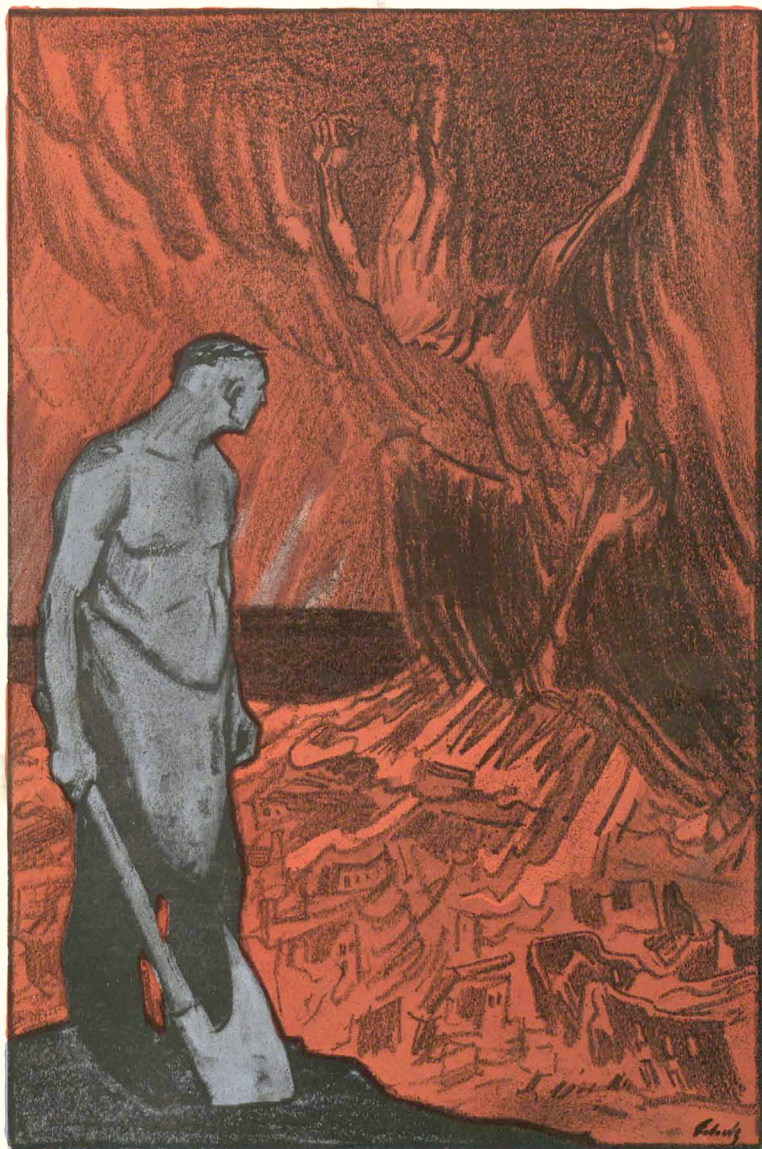
Der Kuschaß gung wertlich si 'Döfste,
Und wenn er nomol abrennt.
So würd er sündlich uf d'ohfste
Vom Sittlichkeitsverein kaschtriert.

Denn wuzt brucht mer in figura
Die Wönscher hier im Bärner Diet?
Was nicht si g'mog so in natura,
Wenn's finsther sîst und 's nieemer fiest.

Edgar Steiger

Das Erdbeben

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Für dies Jahr hab' ich dir hoffentlich das Geschäft verboden, Bruder Krieg!“